

Subscriptionen und Gemeindeförderung auf Kosten Anderer kümmerlich zu nähren, um sie bei Wiederbeginn der Arbeit für einen Minimallohn wieder bei der Hand zu haben.

(Schluß folgt.)

Die Urkraft des Weltalls.

III.

Es war bekanntlich Newton, der große Engländer, welcher um 1680 erkannte, daß es dieselbe Ursache sei, welche einen Apfel vom Baume zur Erde fallen läßt, und welche die Erde um die Sonne, und die Monde um ihre Erde zu laufen zwingt, welche das Pendel in Bewegung hält und in der Nähe großer Bergmassen ungleichmäßig schwingen läßt u. s. w. Er nannte diese Ursache Gravitation oder Schwerkraft. Auch wies er bereits nach, daß diese Kraft zu- oder abnehme im geraden Verhältniß der Masse und im umgekehrten des Quadrats der Entfernung. Mit anderen Worten: jede zwei bewegliche Körper ziehen einander an, der massenreichere aber den geringeren um so viel mehr, als er mehrmal so viel Masse hat, so daß z. B. zwei auf ruhigem Wasser schwimmende Körper zuletzt zusammenstoßen, wobei aber der kleinere einen um so viel mal weiteren Weg gemacht hat, als er kleiner ist, der größere einen um eben so viel mal kürzeren; auch ziehen sich die beiden auf doppelte Entfernung viermal, und auf dreifache neunmal weniger an, auf vierfache aber sechszehnmal weniger als auf einfache u. s. f. Es ist offenbar dasselbe Gesetz, welches wir Cohäsion nennen, wenn die einzelnen Theile eines Körpers, z. B. eines Steines, fest zusammenhängen, und Adhäsion, wenn Tropfen Wassers am Rande eines Glases, oder zwei ganz glatte und ebene Platten an einander festhängen, und Haarröhrchen Anziehung, wenn in engen Röhren eine Flüssigkeit emporsteigt, so daß z. B. ein Strich, der mit seinem untern Ende im Wasser hängt, bis zum obern Ende nach wird. Da aber in allen genannten Fällen zwischen den Körpern nichts Anziehendes nachweisbar ist, so läge hier ein Wunder vor, welches die Naturforschung durchaus erklären, aus andern Naturgesetzen entspringend aufweisen muß.

Es lag nun nahe anzunehmen, daß anstatt eines Ziehenden zwischen den Körpern ein von außen her sie zusammendrückendes die Ursache oder Spannkraft sei, welche die Bewegung zustandebringe. Es bedurfte alsdann nur der Annahme eines allverbreiteten elastischen Stoffes, um diesen Druck von außen her zu erklären. Einen solchen hatte schon längst die Sternkunde annehmen zu müssen geglaubt, um die Verzögerung der Kometen in ihrem Laufe, welche bei einigen festzustehen schien, erklärlich zu machen, sowie auch die Fortpflanzung des Lichtes von den Sonnen nach den Erden und von jeder Lichtquelle aus nach allen Seiten hin; denn ohne ein solches Zwischenmittel wäre die Leuchtstärke des Lichtes in ihrer Fortpflanzung ebenfalls ein Wunder. Auch die Optik oder Licht- und Schallkunde, eine mathematisch ebenso vollkommene Wissenschaft, hatte ohne einen Lichtäther, welcher die durchsichtigen Körper, selbst die dichtesten durchdringe, eine Anzahl Thatsachen nicht erklären können, wie z. B. die doppelte Lichtbrechung und die Ablenkung der Lichtstrahlen in gewissen Körpern. Endlich war es sogar gelungen, die ungeheure Anzahl der Wellenbewegungen, welche Licht und Wärme binnen einer Sekunde machen, zu berechnen und durch dreierlei von einander ganz verschiedene Versuchsarten (Experimente) festzustellen; da aber Licht und Wärme nicht selbst Stoffe sein können — wogegen eine Menge Beweisgründe sprechen, so muß es überall einen ungeheuer zarten und elastischen Stoff geben, welcher die Schwingungen so äußerst rasch macht, ohne welche Licht und Wärme nicht fortgepflanzt werden können.

Alle diese naheliegenden Folgerungen wurden aber nicht verbunden; dieser feine elastische Stoff, welchen man Weltäther nannte, und von dem Thomson durch Rechnung ermittelte, daß ein Stück so groß wie unsere Erde bloß 250 Pfund wiegen könne, wurde in allen Lehrbüchern der erwähnten Wissenschaften als vorhanden angenommen, ohne daß man daraus weitere Ergebnisse abzuleiten suchte. Dies zuerst gethan zu haben, ist das Verdienst Spiller's, welcher zugleich in diesem Weltäther die Ursache aller Kräfte suchte und eine große Menge Thatsachen, welche bis dahin unbegreiflich waren, dadurch begreiflich zu machen wußte. Ob ihm dies in allen Fällen gelungen ist, das kann vorläufig dahingestellt bleiben; schon der bloße Versuch ist verdienstlich, und die Sicherheit, mit welcher er dabei zu Werke geht, ist in ihrer Art eindrucksvoll. Wir haben es eben mit einem Manne zu thun, der lebenslang Naturforscher gewesen ist und davon in seinen Lehrbüchern der Physik Beweise abgelegt hat, und der, obwohl voll jugendlicher Begeisterung trotz seines

hohen Alters, durch seine Freiheits- und Wahrheitsliebe auf jeder Seite uns Vertrauen einflößt.

Demnach wäre der Weltäther ein ungeheuer zarter Stoff, welcher eine ungeheuer gesteigerte Elastizität hat, den unendlichen Weltraum ewig erfüllt und auf alle in ihm schwebenden Körper einen allseitig gleichen Druck ausübt. Und dieser Druck wäre die Ursache aller übrigen Kräfte und Bewegungen. Um aber drücken zu können, muß mit ihm zugleich etwas da sein, das gedrückt werden kann, und dieses muß einerseits in der Zeit unendlich (ewig), andererseits im Raume endlich oder beschränkt und fähig sein, Körper zu bilden. Das Alles ist logisch ganz unanfechtbar. Nun gibt es aber Dinge, auf welche dieses Erforderniß paßt, die Stoff-Atome.

Die Atome (untheilbare Urbestandtheile aller Stoffe und Körper) sind ebenfalls etwas bloß Gedachtes, für die Erfahrung Unbeweisbares. Sie sind ebenso wie der Weltäther bloß vorausgesetzt worden, weil anders die wichtigsten Naturerscheinungen nicht erklärt werden konnten, ohne Wunder und Unsinn. Die Scheidekunst (Chemie) hat nicht eher ihr großartiges Gebäude aufrichten können, als bis sie solche untheilbare Urbestandtheile als Grundlage annahm, von denen jeder in seiner Art unveränderlich ist und seine eigenthümliche Gestalt und Größe und sein Gewicht hat. Nur unter dieser Voraussetzung lassen sich alle chemischen und viele physikalischen Erscheinungen erklären. Es wäre also lächerlich, bevor man eine noch bessere Annahme gefunden hat, das Recht des Denkens streitig zu machen, welches das All aus solchen Stoff-Atomen nachbaut. Es muß jede Art Atome ihre eigenthümliche Gestalt haben, sonst würden nicht die daraus gebildeten Körper immer in derselben Gestalt kristallisiren, gleichviel wie groß der Krystall ist; sie muß auch mit einer eigenthümlichen Größe ihr eigenthümliches Gewicht verbinden, sonst würde sie nicht mit jeder andern Art, mit welcher sie überhaupt sich zu einem verschiedenen Dritten verschmilzt, nur in streng unveränderlichen Verhältnissen sich verbinden.

Wenn nun diese Atome vom Weltäther einen Druck erleiden sollen, so müssen sie notwendigerweise für ihn undurchdringlich sein, ihm einen unüberwindlichen Widerstand entgegensetzen. Auch dies ist denkbar. Wir haben aber hier trotz allem richtigen Weiterschließen einen Selbstwiderspruch erhalten. Der unendlich ausgebreitete Weltäther mit seiner Allgegenwart wird von jedem der zahllosen Atome ausgeschlossen, fällt ihren Raum nicht aus; und obwohl diese Atome so ungeheuer klein sein müssen, daß unsere Vergrößerungsgläser mindestens eine Billion mal härter werden müßten, um sie zu erkennen, so sind es deren doch so unbegreiflich viele, durch den ganzen unendlichen Weltraum zerstreut, daß es nahezu unendlich viele kleinste Räume geben muß, von denen der Weltäther ausgeschlossen ist. Dieser Widerspruch aber gehört zu denen, welche wir uns als möglich gefallen lassen müssen, wenn wir überhaupt weiter erklären wollen; können wir damit, wie Spiller und verpricht, alle, oder nur die hauptsächlichsten Naturerscheinungen erklären, so ist er dennothwendig, und wir müssen — insofern wenigstens — dem Philosophen Hegel Recht geben, welcher behauptete, der Widerspruch gehöre zum Wesen der Dinge.

Wir werden bald noch mit mehreren andern Widersprüchen dieser Lehre zu rechnen haben; vorläufig aber müssen wir darauf hinweisen, daß manche allgemeine Naturerscheinungen sich nach derselben überraschend einfach erklären. Alle Himmelskörper ohne Ausnahme, soweit wir von ihnen wissen, haben nahezu Kugelgestalt (sind Sphäroiden); das erklärt sich ganz ungezwungen für Spiller daraus, daß von allen Seiten auf sie ein gleich starker Weltätherdruck ausgeübt wird; denn von jeder Stelle ihrer Oberfläche aus erstreckt sich der Aether gleichweit, nämlich unendlich weit. Durch eine Anziehungskraft diese Erscheinung zu erklären, das hat weit größere Schwierigkeiten. Alle flüssigen und luftigen Körper der Erde haben dasselbe Streben nach der Kugelgestalt, wenn sie frei schwimmen. Nach der Anziehungslehre bleibt dies fast unerklärlich, nach der Spiller'schen Aetherdruck-Lehre sehr natürlich. Nach jener entstände die Schwere aus der todtten Masse, und es entstände eine Kraft, und zwar die riesigste, welche wir kennen, eben die Schwerkraft, aus Nichts; denn die Masse, an sich gedacht, ist kraftlos zu denken — nach Spiller aber ist die Schwere ewig gegeben zu denken, eine Eigenschaft sowohl des Weltäthers, als der Atome. Ein entscheidender Grund für Spiller aber ist der folgende. Unter kugelförmigen Körpern aus derselben Masse verhält sich bekanntlich das Gewicht wie die Kuben des Halbmessers; d. h. drei gleichartige Kugeln von 1, 2 und 3 Zoll Halbmesser wiegen: die zweite achtmal (2³) und die dritte siebenundzwanzigmal (3³) soviel als die erste (1³). Wenn nun die Gravitation, welche nach-

weislich von der Masse zweier (oder mehrerer) Körper abhängt, von der Masse (von dem Schwerpunkt der ganzen Masse) verursacht würde, so müßte sie nach dem Kubus der Entfernung abnehmen, anstatt — wie nachweislich — nach dem Quadrat der Entfernung (1, 4, 9, 16 = 1², 2², 3², 4² u. c.). Da sie aber durch den Weltätherdruck von außen verursacht wird (nach Spiller), welcher nur auf die Oberfläche wirkt, so wird vollkommen erklärt, warum die Gravitation der Massen nach dem Quadrate der Entfernungen zu- oder abnimmt. Wenn dieser entscheidende Grund Spiller's nicht umgestoßen werden kann — und wir haben noch keine gedruckte Einordnung gesehen und von tüchtigen Mathematikern auf Befragen keine hören können, so hat diese Aetherdrucklehre die Feuerprobe bestanden.

Obiger Widerspruch aber, daß der allgegenwärtige Aether in die Atome nicht eindringen kann, löst sich nach Spiller dadurch auf, daß dieser annimmt, der von den Atomen ausgehüllte Aether verdichte sich zu einer Aetherhülle, welche jedes Atom umgibt. Unter dieser Annahme — welche außerdem viele andere Erscheinungen erklärt — bliebe der Aether unendlich an Masse, wenn auch an Ausdehnung durch die dazwischen befindlichen Atome beschränkt. Er würde wirklich allgegenwärtig und in gleicher Dichtigkeit überall verbreitet sein, wenn es nicht ewig zugleich Atome gäbe, welche durch ihn verstreut sind, so daß ein ewiger Kampf zwischen ihm und den Atomen um den Raum stattfände. In dieser Auffassung ist allerdings ein Hauptwiderspruch aufgelöst — freilich nicht ohne anderen, noch zu erwähnenden, Raum zu geben.

Politische Uebersicht.

Die Immoralität und die Mißwirtschaft der heutigen Gesellschaftsordnung treten auch für den Gedankenlosen klar und greifbar zu Tage in der ganz allgemein geübten Verfälschung der Lebensmittel. Eine alte Nummer der „Deutschen Reichszeitung“, die uns zufällig in die Hände kommt, schreibt darüber anlässlich der letzten Zusammenkunft des „deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“: „Es ist zu beklagen, daß der Verein sich nicht mit der so wichtigen Frage der Verfälschung der Lebensmittel beschäftigt hat. In einer Zeit, wo der Kartoffelzucker mit seinen verderblich auf Magen und Gehirn wirkenden Eigenschaften zum allgemeinen Handelsartikel geworden ist, der die riesigsten Dimensionen annimmt, wo die Wurzeln gefährlicher Giftpflanzen zur Herstellung des Biers gebraucht werden; wo man sich nicht entblödet, Kunstmehl im Preise von 7-8 Mark pro 100 Kilo den Händlern und Bäckern anzubieten (worauf nicht selten wegen des riesigen Vortheils eingegangen wird), Kunstmehl, welches nach einer Prüfung des Dr. Erdmann nichts weiter ist als ungeklärter schwefelsaurer Kalk, oder nach dem Resultat der letzten Untersuchungen Gyps enthält; wo, um uns kurz zu fassen, alle Lebensmittel verfälscht werden, Kaffee, Zucker, Thee, Essig, Pfeffer, Wein, Bier u. c., da glaubten wir die Abschaffung solchen Unwesens als höchste Pflicht eines Vereins für öffentliche Gesundheitspflege bezeichnen zu müssen. Hierin ist nun mit Ausnahme der Milchcontrole leider nichts geschehen. obson der Genuß verfälschter Lebensmittel die Gesundheit in Frage stellt als andere von den Herren erörterte Punkte wollen hoffen, daß dieses Uebel, welches einen in fährlichen und allgemeinen Charakter annimmt, bald von der Seite richtig gewürdigt und energische Maßnahmen zur Beseitigung desselben ergriffen werden.“

Diese Hoffnung ist allerdings auf Sar' gezielte Lebensmittelverfälschung ist im Wesen der Verfaßungsgewiswirthschaft begründet, und das herrschende Staatsregime diese Bourgeoiswirthschaft, richtiger Mißwirtschaft, bekämpft die einzige Partei, welche ihr entgegentritt, nämlich die Sozialdemokratie. Also weder von dem heutigen Staat, noch von der heutigen Gesellschaft ist Besserung zu erwarten. Man wird sich höchstens zu geringfügigen, den Kern des Übels nicht berührenden Maßnahmen verstehen. Der Umstand, daß der obengenannte Verein der Frage aus dem Weg gegangen ist, zeigt, wie weit der corrupte Einfluß der Bourgeoispraxis und Bourgeoismoral reicht. Und die Gerichte, wenn einmal ein besonders flagranter Fall vor sie kommt? Ja nun, dieser Tage wurde zu Cleve einer der Inhaber der Firma Bander u. Comp. aus St. Louis wegen Jahre lang fortgesetzter Verfälschung der schädlichsten Art (mit Alaun, Gyps, Kalk, Schwefelsäure) zu sechsmonatlichem Gefängniß und 1000 Mark Geldbuße verurtheilt. Durch seine Betrügereien hat er Hunderttausende von Thalern gewonnen, und die Gesundheit von Tausenden von Men-

Auch ein Verrückter.

Konrad Vief, ein noch junger Mann, war 1869 Geschäftsführer in dem Eisenbahn-Procureur-Geschäft von H. F. Hernes in Hamburg und hatte als solcher die ganze Rollabfertigung der mit der Lübecker Eisenbahn daselbst zur Verladung kommenden Güter zu beorgen.

Zu der Gerichtsverhandlung gegen Vief vom 11. Juli 1873 vor dem Vizebürgerlichen Obergerichte wegen Beamteneleidigung sagt sein Chef über ihn: „Er beorgte diese Geschäfte zu meiner größten Zufriedenheit, überhaupt war er ein tüchtiger, zuverlässiger Arbeiter. Ich habe, abgesehen von einem Fall, wo er zu spät nach dem Bahnhof kam und worüber ich ihm Vorwürfe machte — keine Klage über ihn zu führen gehabt.“

Einer seiner Gegner, der Zollinspektor Albrecht in Hamburg, erklärt: „Im Allgemeinen konnte ich über sein Benehmen nicht klagen. Er hatte freilich etwas Rechthaberisches in seinem Wesen, was namentlich dann hervortreten pflegte, wenn ihm in seiner Ansicht widersprochen wurde.“

Almer, Obergüterverwalter auf dem Lübecker Bahnhof, sagt aus: „Ich bin mit Vief in geschäftlicher Beziehung sehr häufig zusammen gekommen. Soweit ich mit ihm in Berührung kam, konnte ich über sein Benehmen durchaus nicht klagen. Er war tüchtig und zuverlässig in seinen Geschäften, habe auch von anderer Seite keine Beschwerden über ihn gehört.“

Möller, Ewerführer zu Hamburg, äußerte sich über Vief: „Ich kam in meinen Geschäften sehr häufig auf dies Comptoir. Ich habe Vief immer als einen prompten und zuverlässigen Arbeiter kennen gelernt.“

Der Hauptzollamts-Assistent Butter hat mit Vief wenig zu thun, er geht, aber wahrgenommen, daß er, leicht erregt, dann sehr leicht und unangenehm war. „Ich habe nie etwas mit ihm gehabt, erklärte Zeuge auf weiteres Befragen, habe auch nicht gehört, daß er mit meinen Kollegen in Differenzen gekommen.“

Hauptzollamts-Assistent Kahl: „Ich habe mit Vief längere Zeit, zwei bis drei Monate, geschäftlich verkehrt, über sein Benehmen mir gegenüber hatte ich nicht zu klagen, habe auch nicht gehört, daß einer meiner Kollegen etwas mit ihm gehabt hätte.“

nehmen mir gegenüber ließ nichts zu wünschen übrig, ich habe auch nicht gehört, daß er gegen andere Beamte unartig gewesen, er schien mir indeß heftigen Temperaments zu sein und rechtthaberisch; wenn seinen Wünschen nicht entsprochen wurde, dann wurde er laut und aufgereg.“

Erstherapel, Hauptzollamts-Assistent, sagt aus: „Ich bin in meiner Stellung fast täglich kurze Zeit in geschäftliche Berührung mit Vief gekommen. Er war immer höflich, und habe ich über sein Benehmen nie zu klagen gehabt.“

Also unser Verrückter ist ein tüchtiger und zuverlässiger Arbeiter gewesen und hat die Geschäfte zur größten Zufriedenheit seines Prinzipals beorgt. Im Umgang mit den Beamten äußern diejenigen, die mit ihm längere Zeit und häufig zu thun gehabt, daß sein Betragen nichts zu wünschen übrig ließ und daß er immer höflich gewesen, und mehrere rühmen ihn als prompten und zuverlässigen Arbeiter. Selbst sein Gegner Albrecht kann über ihn im Allgemeinen nicht klagen — doch will er ihn rechtthaberisch gefunden haben, Butter, der wenig mit ihm zu thun gehabt, erklärt, daß er leicht erregbar und dann sehr laut und unangenehm war, hat aber merkwürdigerweise selbst nie etwas mit ihm gehabt, auch nicht gehört, daß er mit seinen Kollegen in Differenzen gekommen.

Weitentlich auf diese Zeugnisaussagen gestützt, hat Professor Dr. Meyer den p. Vief als verrückt erklärt!

Vief behauptet, durch die Zeugen Albrecht, Butter und den vorhin noch nicht erwähnten Zeugen Steuerrath Kollas willkürlich um seine Stellung gebracht zu sein.

Gefällig waren im Geschäftsverkehr Gesammtdeklarationen vorgeschrieben, ein Muster sogar im Amtsblatt amtlich ausgehängt und zur Nachahmung empfohlen. Der Obercontrolleur Albrecht wünschte von Vief Einzeldeklarationen mit dem Bemerkten, Klappern gehöre zum Handwerk, und wenn die Herren oben einen großen Haufen Papiere sähen, dann bekämen sie von der Thätigkeit der Beamten eine ganz andere Vorstellung u. s. w. Wegen dieser Deklarationen kam es zum Konflikt, Vief hielt sich an die gesetzliche Vorschrift, und die Folge davon war, daß ihm auf Betreiben von Albrecht, Butter und Kollas die Procura abgenommen wurde.

Zu einem Schreiben... 24. Juni 1869 fährt Albrecht bei

auszustellen und von dieser Regel nur ausnahmsweise und bei sehr starkem Geschäftsandrang abzuweichen. Vief erlaube sich, Ihrer Weisung und unseren wiederholentlich ausgesprochenen Wünschen zuwider, die verschiedensten Frachtbriefe nunmehr in eine Deklaration zusammen zu tragen, wie dies die anliegende Deklaration Nr. 2391 näher nachweist.“ Der Brief schließt:

„Die wiederholt vorgekommenen Beschwerden über den Vief dokumentiren genügend, daß es dem Wehrgenannten an der notwendigen Ruhe und Höflichkeit mangelt, welche unumgänglich in dem Verkehr mit Behörden und Beamten geboten sind und daß derselbe sich bei jeder Gelegenheit von seiner angeborenen und nicht zu mähigenden Heftigkeit hinreichend läßt.“

„Unter diesen Verhältnissen sind wir bei der nächsten begründeten Beschwerde über den Vief zu unserem Bedauern genöthigt, die Entziehung der dem Wehrgenannten in Zollangelegenheiten ertheilten Procura höherer Ortes zu beantragen. Zollvereinsl. Hauptzollamt, Abfertigungsstelle auf dem Lübecker Bahnhof, Albrecht, Obercontrolleur.“

Man vergleiche die mangelnde Ruhe und Höflichkeit mit den Zeugnisaussagen, merke es sich überhaupt, daß im Verkehr mit Beamten, wenn man auch vollständig in seinem Rechte ist, unumgänglich Ruhe und Höflichkeit geboten ist. Aus diesem Brief ergibt sich nun ganz klar, daß es sich lediglich um die Erfüllung der Wünsche der Beamten, also um Gefälligkeiten auf Kosten des Befehes handelt. Ist es nicht haarsträubend, wenn ein sonst durchaus tüchtiger Arbeiter deshalb aus seiner Stellung vertrieben werden soll, weil er es für gut findet, das Gesetz und nicht die Wünsche der Beamten zur Richtschnur seines Handelns zu nehmen!

Am 26. Juni 1869 schreiben Albrecht, Butter, Kahl an das Zollvereinsländische Hauptzollamt:

„Dem Zollvereinsländischen Hauptzollamt zeigen wir gehorsamt an, daß der Commis Konrad Vief, welcher zur Zeit Procura des Eisenbahn-Procureurs H. F. Hernes besitzt, wiederholentlich zu begründeten Beschwerden, über welche mündlicher Vortrag näher gehalten worden, Veranlassung gegeben hat. Da alle unsere Bemühungen, den pp. Vief zu einem ruhigen Benehmen und gutem Einvernehmen zu veranlassen, an der angebotenen und nicht zu mähigenden Heftigkeit des Wehrgenannten

igt, er- ing der ber ach all- em- ser — von hat in ch ruc om in- an id- nd ig in m- r- h- tr en l- it- ist re- af- ng ir- en in ht on en in ch m- re- as ist n- ie ch un- e- l- r- s- u- s- re- m- e- i- n- e- t- e

igen geschädigt. Hätte der Mann auf offener Landstraße, ohne jemand ein Haar zu krämmen, ein paar Thaler gestohlen — er wäre auf 6 Jahre ins Zuchthaus gekommen. So bezahlt er lächelnd die paar Mark Strafe, amüsiert sich ein paar Monate in irgend einem „fidelen Gefängnis“ und — treibt dann das alte Geschäft etwas vorsichtiger. Die „Achtung“ der Gesellschaft hat er nicht eingepriest, denn er hat ja nur gethan, was allgemeine Geschäftsregeln ist.

Nachdem Obiges bereits gesagt war, erhielten wir Kenntniß von nachstehender „Warnung“, welche die Düsseldorf'sche Regierungsbehörde veröffentlicht:

„In neuester Zeit mehren sich die Klagen über häufig und in großartigem Umfange vorkommende Mehlverfälschungen. Es ist Mehl confiszirt worden, das bis zu 10 Proz. Gips, Kalk, Schwerspath u. dergl. enthielt, welcher Mischstoff sogar zu einem besonderen Handelsartikel unter den Bezeichnungen „Kunstmehl“ oder auch „Yenjin“ gemacht worden ist. Zuverlässigen Mittheilungen zufolge soll namentlich von Holland aus die Einfuhr sogenannter Kunstmehls erfolgen. In dem wir bemerken, daß wir unseren Polizeibehörden scharfe Ueberwachung des Mehlhandels und Herbeiführung gerichtlicher Verurtheilungen besonders empfohlen haben, warnen wir die Verkäufer vor solchem betrügerischen Handel und empfehlen dem konsumirenden Publikum Vorsicht beim Einkauf nicht nur des Mehles, sondern auch der Backwaaren.“

Unsere vorhin gemachten Bemerkungen werden durch diese „Warnung“ in keiner Weise alterirt. Der Handel mit „Kunstmehl“ florirt trotz der „scharfen Ueberwachung“ seitens der Polizeibehörden, und was ein Fälscher, falls er erwischt wird, zu gewärtigen hat, das zeigt uns das Beispiel des Ehrenmanns von der Firma „Bander u. Comp.“ in St. Louis.

Ergänzend sei hier noch angeführt, daß das „Kunstmehl“ nicht bloß in Holland und St. Louis fabrizirt wird, sondern in verschiedenen Theilen des Festlands; und daß z. B. der massenhafte Export von Schwerspath aus der Arnstädter Gegend (Thüringen) fast ausschließlich auf Rechnung von „Kunstmehlfabrikanten“ im Großen, Kleinen und Kleinsten geht. Vielleicht findet sich ein Staatsanwalt, der es seinem Beruf entsprechend hält, die Sache zu untersuchen. Es geschieht ja mitunter ein Wunder — für die stöhlergläubigen.

— Nordgeschichte. Das „Leipziger Tageblatt“ hat sich von „seinem“ Prager Correspondenten folgenden Varen ausbilden lassen (s. d. Nr. vom 2. Oktober): „Die hiesige Polizei ist am 29. v. M. eines Agenten der Internationale habhaft geworden, als derselbe mit einer kleinen Schaar von Gleichgesinnten — meist Arbeitern — in einer Privatwohnung auf der Kleinfelderstraße conferirte. Der Delegirte, ebenso vier Mitbewerter wurden verhaftet. Mehrere Schriftstücke des Bundes aus London und Amerika wurden mit Beschlag belegt und den Behörden überliefert.“ — Bei der wieweilsten Flosche Wose (oder, in Ermanglung derselben, Bilsener Biers) mag wohl „unser Prager Correspondent“ gewesen sein, als er obigen Blödsinn schrieb, Herr Hättner? „Agent der Internationalen“, „Delegirte“, „Mitbewerter“, „Schriftstücke des Bundes aus London und Amerika“ — und dieser ganze Apparat des Schredens, weil die österreichische Polizei sich wieder einmal das landesübliche Vergnügen gemacht hat, durch Verhaftung einiger Sozialdemokraten ihre — „Genialität“ zu beweisen. Der Sachverhalt, wie von wohnterrichteter Seite mitgetheilt wird, ist: einige Sozialisten hatten eine Zusammenkunft, um über den die Vergrößerung des tschechischen Parteiorgans zu berathen. Und diese Zusammenkunft wurde von der Polizei gestört, und die Anwesenden verhaftet. Es ist einer der stupidesten und ungerechtfertigten Streiche, der selbst von der österreichischen Polizei — und das will doch viel sagen — je verübt worden sind.

— Sozialistenverfolgung in Frankreich. Das sozialistische Blatt „La Tribune“ hatte sich am 28. September vor den Geschworenen wegen eines in seiner Nummer vom 7. d. M. erschienenen, mit dem Pseudonym „Baurage“ unterzeichneten Artikels zu verantworten, in welchem die Anklage das Vergehen der Schmähung gegen die katholische Kirche erblickt. Dieser Artikel legt dem verstorbenen Felicien David folgende Aeußerung in den Mund: „Wenn nur Alle vor dem Gesetz gleich wären, würden die Priester weniger Opfer für ihre Betrügereien finden.“ Der Art. 406 des Strafgesetzbuches sagt ein Vergehen ins Auge, welches von ihnen täglich begangen wird. Wenn sie sich rühmen, Denjenigen, die sich ihrer Leitung unterwerfen, das Paradies zu

zollamt gehoramt zu bitten, geneigteste Anordnung zu treffen, daß die dem pp. Vieh in Zollangelegenheiten ertheilte Procura so bald als möglich zurückgenommen wird. Zollabfertigungsstelle auf dem Uebder Bahnhof. Albrecht, Oberkontrolleur. Vutter, Haupt-A. Assistent. Kahl, Haupt-A. Assistent.“

(Fortsetzung folgt.)

— Unser Freund Tessendorf, dem wir so große Erfolge auf dem Gebiete der Agitation zu verdanken haben und den wir leider nicht nach Verdienst belohnen können, ist von anderer Seite belohnt worden. Er hat das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern erhalten. Wir freuen uns von Herzen.

— Daß ein König recht überflüssig sein kann, zeigt der kleine Georgios von Griechenland. Das offizielle dänische Blatt „Berlingske Tidende“ meldet nämlich, daß derselbe eingetretener Umstände halber (wohl aus Furcht vor den Türken?) seine Rückreise nach Athen auf unbestimmte Zeit verschoben habe. Seit mehr als vier Monaten steht nun der Thron des griechischen Königreichs leer, ohne daß die Staatsschäfte irgend einen schlechteren Gang gehen, als wenn Georgios anwesend wäre.

— Der bekannte Gründer Dr. Braun (Wiesbaden), den kein Wahlkreis mehr zum Abgeordneten haben will, hat als Vorsitzender auf dem Volkswirtschaftlichen Congresse zu Bremen fungirt und ist auch wieder in den Ausschuss jener Gesellschaft gewählt. Danach mag man den Werth des Congresses und der Vereinigung überhaupt bemessen.

— Der Gründerheros Dr. Hammacher, über den wir schon in der vorigen Nummer berichteten, ist zum Vorstandsmitglied des Vereins zur Verbreitung von Volksbildung („Volksbildung“) Die Bildung wilsedes Volks? „Auch ich gehöre zum Volk“, sagte weilsend Fürst Bismard) in Berlin gewählt worden. Jedenfalls ist dies für die Mitglieder des Vereins eine gute Acquisition, da Hammacher gewillt ist, bei besseren Geschäftszeiten einen Vorkursus über das Bredanden nur für Mitglieder jenes Vereins zu eröffnen.

— Der alte Biegler ist todt. Er war zwar kein Sozialdemokrat, aber ein ehrlicher Demokrat von allem Schrot und Korn, der niemals um die Wette mit den Sozialisten

sichern, wenn sie für Geld Ablass ertheilen, wenn sie den leichtgläubigen Leuten unter allerlei Vorspiegelungen Geld entlocken, sollten sie da nicht zum Maximum der Strafe verurtheilt werden?“ Der Art. 406 des Code pénal bedroht nämlich Diejenigen, welche unter dem Vorwand eines falschen Namens oder einer falschen Eigenschaft, unter Vorspiegelung einer eingebildeten Macht, mit Hilfe deren sie eine chimärische Wirkung herbeiführen könnten, Geld oder sonstigen vermögensrechtlichen Vortheil entlocken, als Betrüger mit Gefängniß von einem Jahre bis fünf Jahren. Der infrimirte Auftrag entwickelt dann des Weiteren, daß alle diese Erfordernisse der Strafbestimmung auf den katholischen Priester zutreffen, welcher sich anheischig macht, durch bezahlte Messen und Gebete Seelen aus dem Fegefeuer zu erlösen und Kranke zu heilen, oder Personen, die ihr Vermögen in das Paradies zu sichern. Es wäre Zeit, dieser Straflosigkeit eines offensibaren Betrages ein Ende zu machen und die Priester, welche mit dem Himmelreich einen so schändlichen Handel treiben, nach Gebühre, d. i. als Indultirer zu behandeln. Auf der Anklagebank erschienen, nachdem die Redaktion sich geweigert hat, den Verfasser zu bezeichnen, der Gerant Geubron und der Drucker Debons. Der Generaladvokat d'Herbelot fährt aus, daß dieser Artikel eine schwere Ehrenkränkung für die gesammte katholische Geistlichkeit und mithin eine Verleumdung der Religion selbst darstelle, daher auch nicht das Zuchtpolizeigericht, sondern der Schwurgerichtshof für den Fall competent sei. Er erinnerte an die ganze religionsfeindliche und revolutionäre Haltung der „Tribune“, welche täglich das Recht der freien Diskussion überschreite und die äußerste Unbilligkeit der Kirche gegenüber an den Tag lege. „Sind Sie“, ruft er den Angeklagten pathetisch zu, „denn auch dessen sicher, daß es keinen Gott giebt, und wenn Sie dessen sicher sind, haben Sie auch das Recht, diese Entdeckung öffentlich zu verbreiten? (Zu den Geschworenen gewendet:) Meine Herren! Nicht Jedermann ist ein Philosoph; wir haben es hier oft mit kleinen, wenig gebildeten Leuten zu thun, mit Truntenbolden, Schwindlern und Dieben. Man erzähle diesen Leuten, so viel man wolle, daß es keine Hölle giebt; ich für meinen Theil werde nicht müde werden, ihnen in die Ohren zu schreien, daß Jeder, der stiehlt oder betrügt, in die Hölle kommt.“ — Der Vertheidiger, Herr Gaiineau, bemühte sich vergebens, diesen Ausführungen gegenüber der Glaubens- und Gedankenfreiheit zu ihrem Rechte zu verhelfen. Die Geschworenen sprachen nur den Drucker frei und erkannten Geubron ohne Zulassung mildernder Umstände für schuldig, worauf er zu drei Monaten Gefängniß und in eine Geldstrafe von 4000 Fr. verurtheilt wurde. — In Sachsen werden die sogenannten Religionschmähungen doch noch theurer bestraft.

— Schöne Preßzähne. In einem österreichischen Blatte, dem „Aveniro“ („Zukunft“) von Spalato (Dalmatien) finden wir folgende Notiz: „Am 25. September wurde unser Blatt, wie schon vierzimal in diesem Jahre, mit Beschlag belegt. Wir meldeten dies telegraphisch der „Neuen Freien Presse“ und fügten der Mittheilung die Nachricht hinzu, daß bei der Abford des Barons Rodiz zu den Wandern bei Run die an Bord des Dampfers „Andreas Hofer“ befindliche Militärmusik die „panslawistische Marseillaise“ (Naprej) spielte. Dies Telegramm wurde nicht angenommen; es scheint, daß sich die Behörden in Dalmatien ihrer eigenen Handlungen schämen, weil sie dieselben nicht mittheilen lassen wollen.“

„Vierzimal in diesem Jahre“, d. h. vierzimal in neun Monaten, das ist allerdings eine ganz ansehnliche Leistung, doch durchaus nicht überaus seltend; unserer deutschen Parteiorganen in Oesterreich, der „Gleichheit“, dem „Arbeiterfreund“ und der „Arbeiter-Wochenschrift“, ergeht es genau ebenso, nur daß die „wohlgenante“, „respectable“ und „liberale“ Presse so „liberal“ ist, keine Notiz davon zu nehmen. Dieser Reaktionsfuror (wahnsinnige Reaktionswuth) der österreichischen Regierung hat es glücklich zuwege gebracht, daß ein großer Theil der österreichischen „Unterthanen“ nichts sehnlicher wünscht, als daß Oesterreich möglich bald von der Landkarte Europas verschwinden möge. Hätte die österreichische Regierung, statt sich in ihrer bodenlosen Beschränktheit auf das stupide Danaiden-Geschäft der Gedankenunterdrückung zu verlegen, sich ihren wirklichen Aufgaben gewidmet und für Freiheit, Bildung und Wohlstand des Volks gesorgt, dann brauchte sie jetzt nicht vor dem russischen Bauman zu zittern — im Gegentheil, sie würde die südslawische Welt moralisch beherrschen —, und wir erlebten nicht das wunderbare Schauspiel, daß Hunderttausende von Deutschösterreichern, obgleich sie die Bismard-Stieber-Wagener-Wirtschaft sehr wohl

wären, welche er auf der Rednerbühne des Reichstages gesprochen: „Geben Sie immer nach, dann erwidert diese Versammlung und das Volk erwidert hinter uns. Das ist die letzte Folge und diese Tribüne wird dann nichts weiter sein, als ein Katheder für Sprechungen.“ Der Reichstag, als der allerunterthänigste Diener des allerschlimmsten Reichstagspräsidenten hat immer nachgegeben und die Tribüne desselben ist von vornherein wirklich nur der Aufstellungspfad von Sprechungen gewesen, die den Zweck haben, dem Volke Sand in die Augen zu streuen.

— Ein lateinischer Kirchenschriftsteller aus dem vierten Jahrhundert vor Gericht — das ist die spöthische Heldenthat eines culturkämpferischen deutschen Staatsanwalts. In einem Artikel des Rainzer Journals überschrieben „Nichts Neues unter der Sonne?“ ist nämlich von Seiten des Staatsprocurators am Großherzoglichen Bezirksgericht in Mainz Majestätsbeleidigung entdedt worden, und dieser Artikel enthält nichts weiter als die freie Uebersetzung einer Stelle aus den Schriften des um 330 n. Chr., also vor mehr als 1500 Jahren gestorbenen Kirchenschriftstellers Lucius Celsus Firmianus Vactantius. Nach dem Beispiele kann es auch dem zwar recht vorsichtigen, aber immerhin doch revolutionären Christenbengel noch passieren, daß er einmal, wegen Aufreizung etwas, von einem deutschen Gesetzeswächter vor die Schranken eines deutschen Gerichts citirt wird.

— Im tausenden Jahrhundert sind folgende wichtige technische Erfindungen und Neuerungen gemacht worden: Die galvanische oder Volta'sche Säule, erfunden 1800 von Volta. Der Jacquard-Webstuhl, 1800 durch Joseph Maria Jacquard. Die Locomotive, 1804 von Evans in Philadelphia. Die Maschine für endloses Papier, 1805 vom Engländer Bramah. Die hydraulische Presse, 1806 von dem gleichen Bramah. Das Dampfboot, 1807 durch Robert Fulton. Segenmaschine für Gewebe, 1811 von Molard. Erste Gasbeleuchtung 1811 in London. Sicherheitslampe für Bergwerke, 1815 von Humphry Davy. Die Bleichschneidmaschine, 1820 in England. Decimalwaage, 1829 von Guisot in Straßburg. Die erste elektrische Eisenbahn für Personentransport, 1825 von Darlington nach Stockton. Selbstpumpstuhl (Selfactor), 1825 von Robert in Manchester. Die vervollkommnete Locomotive, 1829 von Stephenson. Der elektromotorische Triebapparat, 1837 von Francis Smith. Der Dampfhammer, 1842 von Ramsbotham. Die Potterschneidmaschine, 1844 in England. Erster unterirdischer Telegraph, 1850 zwischen Dover und Calais. Die erste brauchbare Nähmaschine, 1851 von Singer in New-York. Die colorirte Maschine, 1851 von Smith in England. Stahlherstellung aus flüssigem Eisen.

kennen, dennoch die Annexion an das preussisch-deutsche Reich herbeiführen. „Wir sind Europa um eine Idee, um eine Armee und um ein Jahrzehnt voraus“, sagte ein Journalist der französischen Revolution. Von Oesterreich kann man das Umgekehrte und in verstärkter Form sagen: es ist um alle Ideen, um eine Armee und um ein Jahrhundert hinter Europa zurück. Von den österreichischen Staatsmännern kann man, wie von keinen anderen, lernen, wie man Reiche zu Grunde richtet.

— In Serbien wird fortgemehelt. Vor einigen Tagen wurden die unglücklichen serbischen Milizen von den russischen Offizieren, deren Autorität durch 10—15,000 russische Soldaten unterstüzt wird, während der Waffenruhe auf die Türken gekehrt, und nach zwölfstündiger Massenmorderei mit ungeheuren Verlusten zurückgeworfen. Die russischen Offiziere — den Handwurst Tschernomoff an der Spitze — und die russischen Soldaten sind unter schamlosester Verletzung des Völkerrechts von der russischen Regierung nach Serbien geschickt worden, und die Verwendung dieser Sorte Kanonensutter nimmt immer größere Proportionen an. Wir sagen „von der russischen Regierung“. Denn wer da behauptet, dies Alles geschehe gegen den Willen der russischen Regierung, speziell des „friedliebenden“ Bäterchens in Petersburg (augenblicklich ist's auf Reisen), hat entweder keine Ahnung von den russischen Verhältnissen, oder er will das Publikum belügen. Sogar der dummieste unserer europäischen Diplomaten weiß genau, wela schauftiges Spiel Rußland treibt, und daß es einzig Rußland ist, welches den Frieden bedroht. Und doch geschieht nichts, um diesem Schandtreiben ein Ziel zu setzen. Wer Augen hat zu sehen, der sieht jetzt zweierlei: erstens, daß Rußland die übrigen „Großmächte“ des europäischen Festlands, namentlich preussisch-Deutschland vollständig in der Tasche hat; zweitens, daß die ganze europäische Diplomatie keinen Schuß Pulver werth ist, und daß die Völker, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, jeden Moment nach der Laune irgend eines fränkischen Despoten — Czar Alexander laborirt seit Jahren an Gehirnerweichung und muß periodisch unter Aufsicht stehen — auf die Schlachtbank getrieben zu werden, im Interesse ihrer Selbsterhaltung die herrschenden Staats- und Regierungssysteme von Grund aus umgestalten müssen. — Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit der wahrhaft insamen Haltung eines großen Theils der deutschen Presse. Fast sämtliche, direkt oder indirekt von dem Berliner Preßbureau beeinflusste Zeitungen schreiben seit Ausbruch der Feindseligkeiten mit steigendem Eifer im russischen Interesse, und thun ihr Neuhertes, um es möglich zu machen, daß Rußland, im Fall es zum Weltkrieg kommt, über die deutsche Armee verfügen kann. Ein Deutscher, der so handelt, handelt nicht aus Ueberzeugung. Nun — die Zahlungen aus dem Wessensfonds, der dem Hannover'schen König zurückgegeben werden soll (von England aus erging eine sehr nachdrückliche Forderung), sind eingestellt worden, und ein Reptilchen will doch auch leben. Da muß man sich nach einer andern Erwerbsequelle umsehen. Der Reptilchen-thaler ist todt, es lebe „der Rubel auf Reisen“!

— Rußland, das aus Menschlichkeit den Schandengel der mißhandelten Christen in der Türkei spielt, Rußland, das jetzt Europa commandirt und der Erdherr und das Vorbild Deutschlands ist, Rußland, welches von dem Oberreptil Treitschke als der Vertreter des Kulturfortschritts proklamirt ward — dieses Rußland, wie es ist und seine Kulturmission erfüllt, lernt man am besten kennen, wenn man das vor einigen Tagen veröffentlichte Werk des amerikanischen Legationssecretärs Eugen Schumler-Turkistan — Notizen auf einer Reise durch das russische Turkistan, Aholand, Bokhara und Kuldsha — liest. Jar Probe folgendes:

„Sobald Khiva eingenommen war, unterwarfen sich die Nomaden Turfomanen dem General Kaufmann, der ihnen versprochen, daß er sie unbelästigt lassen wolle, so lange sie mit ihren Nachbarn in Frieden leben würden. Alle russischen Offiziere, die mit den Nomaden verkehrten, bestätigten, daß dieselben ein freundliches, ehrliches und aufrichtiges Völkchen seien. Troy alledem beschloß aber General Kaufmann doch, an ihnen ein Exempel zu statuiren, um die Furcht vor den Russen in jener Gegend ordentlich einzuprägen. Die Nomaden wurden benachrichtigt, daß der General-Gouverneur Kaufmann ihnen eine Kriegsentzähigung von 300,000 Rubel auferlege, wovon ein Drittel binnen 10 Tagen, und der Rest binnen 5 Tagen bezahlt werden müßte. Die Vorsteher des Stammes versprochen, diesem harten Befehle nachzukommen, und einige von ihnen kehrten zu ihrem Volke zurück, um die verlangte Summe aufzutreiben. Allein das paßte nicht recht in den Plan des Generals Kaufmann. Ohne das Resultat der Bemühungen der Aeltesten wegen Beschaffung des Geldes abzuwarten, schickte er an den General Golowatschew folgenden Befehl: Wenn Sie sehen sollten, daß die Nomaden sich zur Auswanderung anschiden, so gebiete ich Ihnen, sofort gegen ihre Niederlassungen zu marschiren und dieselben, alle Häuser und was sie besitzen, zu zerstören, die Heerden aber zu confisziren. Selbst wenn die Nomaden sich unterthänig zeigen sollten, so müssen Sie, falls eine Auswanderung versucht wird, meinen Befehl wörtlich ausführen und den ganzen Stamm der Nomaden vollständig ausrotten.“ So lautete der Befehl des General Kaufmann, also nicht eines türkischen Paschi-Bozul-Hauptlings, oder eines Paschas.

„Und General Golowatschew führte den Befehl wörtlich aus. Der Augenzeuge, ein Mann, der durchaus nicht feindlich den Russen gesinnt ist, und ein russischer Offizier Namens Gromow schildern den Vorgang selbst in folgenden Worten: „Als wir ungefähr 25 Meilen von Khiva entfernt waren, ließ General Golowatschew sämtliche Offiziere einen Kreis bilden und redete sie in meiner Gegenwart folgendermaßen an: „Ich habe von dem commandirenden General einen Befehl erhalten, und ich hoffe, daß Sie denselben im Gedächtnisse behalten, sowie ihren Truppen mittheilen werden. Derselbe lautet: „In diesem Kriege wird weder Geschlecht noch Alter gesont. Tödtet Alle.“ Nachdem die Truppenabtheilung vom Kaufmann das Hauptcorps der Armee erreicht hatte, wurde der obige Befehl nochmals und mit größerer Ausführlichkeit kundgethan. „Ich hoffe“, so sagte General Golowatschew, „Sie werden meinen Befehl im „cirrassischen Stile“ und ohne vieles Fragen ausführen. Weder Alter noch Geschlecht darf gesont werden, sie müssen alle getödtet werden.“ Ein alter kaukasischer Oberst erwiderte hierauf mit schredlichem Ernste, „gewiß, wir wollen genau alles besorgen, wie es uns gesagt wird.“

„Und in der That, die Phrasen „cirrassischer Stil“ wurde bald zu wahr. Am 7. d. M. trafen die russischen Truppen die Nomaden-Turfomanen, welche sämtlich getödtet wurden. Die Kofalen waren die wüthendsten und hieben alles nieder, Männer, Weiber, Greise und kleine Kinder. „Ich selbst sah mehrere solcher Fälle“, sagte Schuyler. Besonders entsetzt war ich von dem Anblick einer Frau, die mit ihren drei Kindern ermordet worden war und auf der Landstraße lag. Die Soldaten verbrannten alle Häuser, alles Getreide, kurz alles Eigenthum, nicht ein Mann, Weib und Kind

angelaufen und setzte das Worden fort." So geschah auf ausdrücklichen Befehl des General Golowatschen, der die Ordre hierzu vom General Kaufmann erhalten hatte. Beide Offiziere bekamen hierfür von dem Kaiser Alexander die höchsten Orden und Belohnungen.

Allein dieses Blutbad steht nicht vereinzelt da. Folgendes trug sich, so erzählt Schuyler, bei der Expedition gegen die Stadt Andischan zu. In dieser Stadt hatte eine Emute stattgefunden, welche General Kaufmann wieder empfindlich zu bestrafen beschloß. General Trostky wurde also mit 14,000 Mann hingeschickt. Diesem Heere wurde nicht der geringste Widerstand geleistet. Die Russen zogen ohne Schwertschlag in die Stadt ein. Nach einigen Stunden gab jedoch General Trostky Befehl, die ganze Stadt anzuzünden, und dies geschah auch. Sie brannte vollständig nieder. Als Abschiedsgeschenk bombardirte Trostky noch die rauchenden Ruinen. Für diese Heldenthat erhielt er vom weissen Zar den Georgsorden 3. Klasse und einen Ehrenorden. Die Bevölkerung der Stadt war natürlich in Folge der Zerstörung ihrer Häuser und Lebensmittel mitten im Winter dem Hungertode preisgegeben u. s. w.

Wie gefällt unsern Reichsfeinden ihr Erbfeind und das „milde“ Väterchen an der Neva? Hat das neue Reich nicht alle Ursache, auf solche Brüder stolz zu sein???

Der dritte verantwortliche Redakteur des Parteiorgans in Barmen, der „Bergischen Volksstimme“, G. Benzinger, ist den 30. September verhaftet worden. Ein Artikel: „Die Bestie der Welten“ soll die Veranlassung dazu gegeben haben. Dieses Vorgehen der Behörden im Wuppertal gegen unsere Partei sichert dem Abgeordneten Hasselmann bei den Neuwahlen zum Reichstage einen überaus glänzenden Sieg. Unsere Partei im ganzen „Deutschen Reich“ hat im Uebrigen der Polizei, der Staatsanwaltschaft und den Gerichten sehr viel zu verdanken.

Wie wir vernehmen, wird unser Mitarbeiter Leo Frankel, ehemaliger Handelsminister der Pariser Commune, in die Redaktion der „Ungarischen Arbeiter-Wochen-Chronik“ eintreten. Wir gratuliren dem Blatte zu dieser ausgezeichneten Kraft.

Correspondenzen.

Berlin, 30. September. Am 27. d. M. fand in der Norddeutschen Brauerei in der Chausseestraße, wie die „Berliner Freie Presse“ meldet, eine von circa 2500 Personen besuchte Wähler-Versammlung des sechsten Wahlkreises statt. Auf der Tagesordnung stand als erster Gegenstand: „Reichsfeinde und Reichsfreunde“, Vortrag des Reichstagsabgeordneten Herrn Hasenclever aus Hamburg; als zweiter Gegenstand: „Aufstellung eines Reichstags-Candidaten für den 6. Wahlkreis“. In das Bureau wurden gewählt die Herren Greifenberg und Max Stöhr als Vorsitzende und die Herren Bernstein und Dolinski als Schriftführer. Hierauf ergriff Herr Hasenclever, von der Versammlung mit stürmischem Beifall begrüßt, zu seinem Vortrage das Wort: Reichsfeinde und Reichsfreunde, das sind die beiden Worte, welche wiederum bei der jetzigen Wahlbewegung in die Waagschale geworfen werden. In der That hat man es hier aber nur mit einer Phrase zu thun! Was hat es nicht seiner Zeit für Aufregung in der Hauptstadt hervorgerufen, als die Herren Fortschrittler ihre Selbsthülfe-Phrasen in die Welt schleuderten, damals galt es als ein Verbrechen, Staatshilfer zu sein, man war Reichsfeind; heute ist man Reichsfeind, weil man gegen Bourgeois-Staatshilfe auftritt. — Für einen Reichsfeind gilt man heute auch, wenn man Bismarck nicht für einen genialen Staatsmann hält. — Ja, selbst ein Theil der Conservativen hat den Titel „Reichsfeind“ erhalten, da er das Verhalten der Regierung in Bezug auf die Waage für zu weit gegangen hält! — Man wirft so gern liberalerseits die Ultramontanen und Sozialdemokraten zusammen und stellt sie so als Bundesgenossen hin; aber wohin läuft denn der Sozialismus hinaus? Er will, daß es dem arbeitenden Volke schon hier auf Erden wohl ergehe, daß alle Menschen schon hier ein menschenwürdiges Dasein führen sollen! Was aber sagen die Ultramontanen? Sie vertragen uns auf ein Jenseits — „dort drüben sollt ihr Alle glücklich sein!“ — Nein, nicht die Ultramontanen und Sozialdemokraten kann man in einen Topf zusammenwerfen — ihre gegenseitigen Interessen sind himmelweit von einander verschieden — sondern eher kann man dies mit den Liberalen und Ultramontanen thun. Beide sind sie Personenanbieter! Denn ob man den „heiligen Rod“ von Trier oder das Futter von Bismarck's Hut anbietet, das bleibt sich wohl vollständig gleich! — Redner geht nun auf die Vorwürfe, welche der Sozialdemokratie während des französischen Krieges gemacht worden, ein, und widerlegt dieselben in trefflicher Weise. Sodann behandelt Redner die Angriffe Bismarck's im Reichstage gegen die Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiter. Man bejauhte diese Auslassungen; als wir Sozialisten vor circa vier Jahren sagten, die französischen Arbeiter seien gute und tüchtige Arbeiter, da hieß es, wir seien Vaterlandsverräter, Reichsfeinde; als man aber die Vorwürfe gegen die deutschen Arbeiter habe zurückweisen wollen, habe man die Sozialisten durch Annahme des Schlusstrahls mundtot gemacht. Wenn man nun aber heutzutage die deutschen Arbeiter seitens der Bourgeoisie in Folge der Niederlage in Philadelphia als schlecht hinstellt, so dürfte dies dieselben nicht Wunder nehmen, das ist eben Bourgeoisinteresse; denn vor noch gar nicht langer Zeit haben dasselbe, was Bismarck von den deutschen Arbeitern sagte, die englischen Kapitalisten von ihren Arbeitern gesagt. — Redner geht hierauf des Näheren auf die Philadelphia-Ausstellung ein, weist nach, daß Industrie und Kunst auf den Hund gekommen, daß daran nur der Militarismus schuld und daß selbst die Schule in dieser Richtung verderbenbringend auf die Jugend wirke. — Weiter geht der Vortragende auf die heutige Krisis über: Sehr treffend habe der Statistiker Engel nachgewiesen, daß nur die ungeheure Ueberproduktion schuld an der bestehenden Krisis sei. Er habe auch nachgewiesen, daß jeder Arbeiter bei einer täglichen Arbeitszeit von 10 Stunden jährlich für 1200 Thlr. Werth erzeugt, jedoch durchschnittlich nur 300 Thlr. erhalten habe; es hat also der Kapitalist drei Viertel des Verdienstes der Arbeit für sich in Anspruch genommen und nur ein Viertel dem Arbeiter selbst gegönnt. Daraus erhellt man wohl zur Genüge, daß es die Pflicht des arbeitenden Volkes ist, sich zu organisiren und bei den bevorstehenden Wahlen Männer aus dem Volke zu wählen. Redner schließt seinen Vortrag mit den Worten: „Reichsfeinde sind die, welche die bestehende Ordnung aufrecht erhalten wollen; Reichsfreunde sind die, welche die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufrecht erhalten wollen; mit einem Wort, Reichsfeinde sind die, welche nicht wollen, daß es allen Menschen auf Erden wohl ergehen soll. Reichsfreunde aber sind die, welche diesen reaktionären Bestrebungen fühn entgegengetreten, welche wollen, daß es allen Menschen wohl ergehen soll! Bei uns ist die wahre Reichsfreundschaft zu finden. (Lebhafter Beifall.) — An der Debatte beteiligten sich

die Herren M. Stöhr, Winnen, Bernstein, Gutheit, Kurin und Wost, und wird folgende Resolution des Herrn C. Müller mit allen gegen eine Stimme angenommen: „Die heutige in der Norddeutschen Brauerei tagende Wähler-Versammlung des sechsten Berliner Wahlkreises erklärt: daß nur in der Verwirklichung des Prinzips der Sozialdemokratie das Wohl des Volkes zu suchen ist und stellt hiermit als Verehrter dieses Prinzips Herrn W. Hasenclever als Reichstagskandidaten für den sechsten Berliner Wahlkreis auf.“ — Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung gegen Mitternacht geschlossen.

Leipzig, Dummdreißt. Das hiesige „Tageblatt“ schreibt (Nr. vom 27. September): „Am 23. September hielt Liebknecht in Stollberg eine Volksversammlung ab, in welcher er natürlich in einer gewaltigen Rede das deutsche Reich in Stücke hieb, Bismarck zerschmetterte, den Kulturkampf als einen Kampf der brutalen Gewalt verdammt und die Feierer des Sedantages als Carnivalshelden herunterpukte. Der deutsch-französische Krieg sei von deutscher Seite wesentlich infolge einer gefälschten Depesche angefangen worden — eine Behauptung, für welche er sogar eine angebliche Aeußerung des Schriftführers des Reichsvereins, Dr. Hans Blum, anführte (sic!). Dr. Blum wird sicher nicht verfehlen, diese dummdreiste Erfindung des ehrenwerthen Herrn Liebknecht einer gründlichen Beleuchtung zu unterziehen!“

Ist ihm nicht eingefallen und wird ihm nicht einfallen. Denn Hans Blum weiß sehr wohl, daß, was Liebknecht gesagt hat, wahr ist; nämlich, daß Hans Blum in einem Artikel, den er 1872 für die von ihm redigirten „Grenzboten“ schrieb, den Fürsten Bismarck für den Urheber der gefälschten Emier Depesche, durch welche der französische Kaiser zum Krieg gezwungen worden sei, erklärt, und den Fürsten Bismarck damit eines, in der Geschichte wohl beispiellos dastehenden Verbrechens beschuldigt hat. Sollte Hans Blum sich mühen, so würde ihm besagter Artikel als Strich um den Hals geworfen werden. Volla tont. Der unglückliche „Schriftführer des Reichsvereins“ dürfte nachgerade gelernt haben, daß die Warnung für Kinder: nicht mit Schiefgewehr zu spielen, sich auch auf Schiefbüchern erstreckt, die gefährlichsten aller Schiefgewehre. — Und nun ein Wörtchen mit Ihnen, Herr Hüttner! Sie nennen Liebknecht's Angabe betreffend Hans Blum eine „dummdreiste Erfindung“. Fragen Sie jeden Juristen — Herrn Hans Blum mit eingeschlossen — und er wird Ihnen sagen, daß Ihre Ausdrücke injuriös sind, und daß Sie ohne Gnade verurtheilt werden müssen, wenn Liebknecht Sie verklagt. Das thut Liebknecht aber nicht. Er ist der Ansicht, daß Sie und Ihresgleichen ihn nicht beleidigen können; außer allenfalls durch Lob, das ihm hoffentlich für immer erspart bleibt. Er würde Sie sogar nicht verklagen, wenn Sie beleidigungsfähig wären, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil er sonst in die Fußstapfen eines bekannten Staatsmannes träte. Doch, wie gesagt, Liebknecht hält Sie nicht für fähig, zu beleidigen und folglich nicht für werth, verklagt zu werden. Er läßt Lynchjustiz und appliziert Ihnen hiermit einen moralischen Fußtritt. Das sein „Cadeau“. Gefällt's, Herr Hüttner?

—g. Leipzig, 29. September. In der gestern Abend stattgehabten Sozialisten-Versammlung wurde nach längerer Debatte ein Central-Wahlcomité für den 12. (Leipziger) Kreis, aus 15 Personen bestehend, gewählt. Der zweite Punkt der Tagesordnung: „Gewerkschaften und Unterstufungsstellen“ rief wiederum eine lebhaft Debatte hervor. An derselben beteiligten sich die Genossen Ludwig, Vienig, Dohne, Hablich u. A. Das Ergebnis der Debatte ist wohl das lebhafteste Bedürfnis, die sozialistische Partei möge auch in dieser Frage eine bestimmtere Stellung einnehmen, als bisher. Die zahlreich besuchte Versammlung beschloß wiederum, eine Fortsetzung der Debatte für nächsten Donnerstag, und laden wir hiermit die Genossen zu zahlreichem Besuch ein. Ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, daß Parteigenosse Hasenclever in nächster Zeit in einer Volksversammlung ein Referat übernehmen möge.

Frauenruff. (Zur Wahltagation.) Der Candidat unserer Partei für die nächste Reichstagswahl im Fürstenthum Reuß a. L., Herr Bloss aus Hamburg, hielt am Nachmittag des 24. September im Gasthof des goldenen Löwen hier eine Wählerversammlung ab; nach längerer Rede des Herrn Bloss erklärte sich die Versammlung einstimmig für dessen Candidatur. — Am Abend desselben Tages sprach Herr Bloss vor einer Wählerversammlung in Mohlsdorf, und auch hier wurde derselbe einstimmig als Candidat proklamirt.

Harburg, 28. September. Am 22. September hatte hier eine gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Herr Wode aus Berden referirte. Der Vortragende behandelte das Thema: „Die Endziele der Sozialdemokratie“ unter dem Beifall der Versammlung. Schließlich wurde Herr Wode einstimmig von der Versammlung als Candidat des 17. hannoverschen Wahlkreises für die nächste Reichstagswahl aufgestellt. Mit dieser Versammlung ist die Agitation im hiesigen Wahlkreis eröffnet. Pflicht eines jeden Parteigenossen muß es sein, von jetzt ab mit allen möglichen Mitteln die Agitation zu fördern. Der Kampf wird voraussichtlich ein heiser sein; thun wir Alle unsere Schuldigkeit, so werden wir auch Erfolge erringen.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Emil Zell, Schriftführer.

Genf, 28. September. Wir haben die angenehme Aufgabe, Ihren Lesern die Mittheilung zu machen, daß sich hier in Genf ein „Unabhängiger sozialistischer Club“ gebildet hat, welcher sich die Aufgabe stellt, die Differenzpunkte zwischen den verschiedenen sozialistischen Fraktionen zu studiren und mit allen möglichen Mitteln auf eine Annäherung sämtlicher sozialistischer Richtungen hinzuwirken. Da sich in diesem Club Angehörige der verschiedensten sozialistischen Richtungen befinden, so wird dessen Wirksamkeit hoffentlich eine erfolgreiche sein. In nächster Zeit beabsichtigt man, sich mit dem belgischen Vorschlag an den diesjährigen Congress der Internationalen, betreffend die Abhaltung eines Sozialisten-Congresses im Jahre 1877, sowie auch mit dem Arrangement von Vorträgen über die Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern, ihre Taktik u. s. w., zu beschäftigen. Das Sekretariat des „Unabhängigen sozialistischen Clubs“.

An die Wähler des 7. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises.

Parteigenossen! In drei Monaten finden die Wahlen in den deutschen Reichstag statt; alle Parteien rüsten sich zu reger Thätigkeit, auch wir haben die Pflicht, in den Kampf einzutreten und alle Kräfte daran zu setzen, Männern den Wahlsieg zu sichern, denen nicht Förderung von Sonderinteressen, sondern die des Wohles des ganzen Volkes, der ganzen Menschheit Ziel und Zweck ihres Strebens ist, welche nicht für die politische und wirtschaftliche Macht der Kapitalbesitzer, sondern für die Gleichberechtigung Aller in die parlamentarischen Schranken treten werden.

Um die Agitation für Arbeiter, für Volkscandidaten zu regeln und zu fördern, hat sich in Kiel ein Central-Wahlcomité

gebildet, das hierdurch alle Gefinnungsgenossen des 7. Wahlkreises zu reger Unterstützung auffordert.

Gefinnungsgenossen! In erster Linie bedürfen wir für unsere Agitation — Geldmittel. Wir richten an Euch die Bitte, überall Sammlungen durch Umtrieb von Unterschriften-Bogen oder Büchern zu veranstalten und die eingegangenen Beträge an den Gastwirth Herrn Neumann, Fierträgergasse 2, einzusenden. Zweitens erwarten wir von allen Orten die Einsendung von Adressen von Parteigenossen, mit denen wir in den Angelegenheiten der Wahltagation in Verbindung treten können, an den Unterzeichneten.

Im Auftrage des Central-Wahlcomité zu Kiel:
Chr. Stark, Ringstr. 76b.

Zur Beachtung für die Parteigenossen.

Laut Beschluß des Congresses in Gotha hat sich in Bremen die Beschwerde-Commission constituirt: dieselbe besteht aus folgenden Personen:

F. W. Fried, Vorsitzender,
Johann Meier, Schriftführer,
F. C. Kramer,
F. H. F. Henke,
C. Klein,
F. H. Rohwer,
F. Holz.

Alle Sendungen für die Commission sind an den Schriftführer Johann Meier, Raftingstraße Nr. 42, zu richten.
Bremen, 30. September 1876.

Mit sozialdemokratischem Gruß
Johann Meier, Schriftführer.

NB. Alle Parteiblätter werden ersucht, Vorstehendes zu veröffentlichen.

Briefkasten.

der Expedition. Herrhold in Otensen: Ihr Telegramm mit Annonce vom Dienstag Morgens hier an, somit zur Aufnahme in der Mittwochnummer zu spät. — H. Haupt in Reims: der „Vorwärts“ Nr. 100. wöchentl. Blatt nach dort gesandt, kostet 4 M., wöchentl. 1 Mal 2,50. — F. C. Stuhl in Weithain: Sie beziehen die „Neue Welt“ wohl durch die Post? Wollen daher auch dort die sendende Nummer reklamiren.

„Wähler“. Sollten an einem Orte noch reingehaltene Exemplare der Nr. 6 des „Wähler“ übrig geblieben sein, so ersuche ich die betr. Filial-Expedienten, dieselben umgehend hierherzusenden. Der offi. Hamburg.

Aufforderung. Es ist im Herbst des Jahres 1873 eine Verfügung der königl. Regierung, Abth. des Innern, zu Erfurt, wonach der Genehmigung der Statuten der Hotzarbeiter-Gewerkschaft ein juristisches Bedenken nicht entgegen stand, erlassen worden. Dieser Beschluß ist obhanden gekommen und kann sich nur im Besiz des Ausschusses obiger Gewerkschaft in Hamburg, oder der Mitglieder zu Breslau, Mühlhausen i. Th., Sömmerda befinden. Mitglieder, welche obiges Schriftstück im Besiz haben, wollen dasselbe unverzüglich an Hrn. E. Frey, Neugasse 5, behufs einer Anlage, einsenden.
Erfurt, den 1. Oktober 1876.
Mit sozialdem. Gruß
F. H. Kute.

Quittung. Schmann hier Ab. 1,80. Deutscher Verein Roon Ab. 2,41. Kur Weiburg Schr. 0,50. Zhl Wäse-Waltherdorf Schr. 1,50. Smdrg Jena Schr. 0,90. Herrndorf Uda Kun. 3,00. Za Berta Schr. 0,70. Hn hier Ab. 1,50. Kund Kaufst Ab. 0,80. Wblt hier Ab. 0,90. Krdt Wien Ab. 5,00. Trp Rendau Ab. 3,90. Altenburg Schr. 5,50. Dtrch Erfurt Ab. 33,00. Hchld Schr. 18,00. Albrg Ehligen Ab. 47,50. Btär Gera Schr. 4. Mainz Ab. 13,85. Schrdr Coblenz Ab. 12,00. Kshmdr Ab. 5,00. Sthl Freiburg Ab. 5,00. Wgl Steyr Ab. 3,11. Nümechst Ab. 13,48. F. C. C. Bräu Schr. 8,72. Ehlr hier Ab. 1,80. Schmdt hier Ab. 0,50. N. Wld hier Schr. 3,00. Ulrich hier Ab. 0,45. Schr. 3,00. Kdt hier Ab. 3,00. Brung Delitzsch Ab. 2,80. Pr Reimnister Schr. 5,50. Grbnit Lindenan Ab. 16,10. Schr. 9,00. Hlcht hier Ab. 1,80. Dmrg hier Ab. 0,60. Andert hier Ab. 3,00. C. Wlr Graz Ab. 4,66. Sendung recht vorläufig bis Ende Dezbr. Weimrg Jänstirchen Ab. 1,91. Dtrn Römst Ab. 4,47. Klmch Dresden Ann. 1,25. Rrg Mainz Ab. 3,00. Brbm Gotha Ab. 15,00. Rhrv Bremen Ann. 5,70. Schr. 12,50. D. Rrh München Ab. 131,25. Rrbl Heidelberg Schr. 7,00. J. Stz Bremen Ab. 2,70. Schpp Altenburg Ab. 3,20. Rg Gropshaus Ann. 0,50. Wchym Barmen Ab. 87,95. Schr. 62,95; ist in der Quittung v. Nr. 111 d. „Vollst.“ übersehen worden.

Anzeigen etc.

Anoucen für die Mittwoch's-Nummer müssen bis Montag Vormittag; für die Freitag's-Nummer bis Mittwoch-Vormittag; für die Sonntag's-Nummer bis Freitag Vormittag hier sein, wenn solche noch bestimmte Aufnahme finden sollen. Anoucen, denen der Betrag nicht beilieg, oder für welche der Einsender kein Depot bei uns hat, können eine Aufnahme nicht finden.
Die Expedition des „Vorwärts“.

Großenhain. Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter.

Sonnabend, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Denstfel, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag und Diskussion über das Fachorgan. (F 131) Der Secretarndm. [50]

Hannover. Soz.-dem. Wahlverein.

Sonnabend, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr im Vereinslokal:

Geschlossene Mitgliederversammlung.

Der Vorsitzende. [50]

Leipzig. Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Zu unserm am Sonntag, den 8. Oktober, im Saale des Herrn Jakob, in der Rosenthalgasse, stattfindenden

Kränzen

laden wir hiermit Collegen und Freunde zu zahlreicher Theilnehmung ein. Anfang 6 Uhr. Das Comité. [210]

Leipzig. Metallarbeiter-Gewerkschaft.

Sonnabend, den 1. Oktbr., Abends 8 Uhr: Versammlung. Taubhenweg, Restauration von Jul. Wenzel. T. O.: 1) Gewerkschaftliches. 2) Aufnahme neuer Mitglieder. [40]

Neumünster. Sonnabend, den 7. Oktober, Abends 8 Uhr, in der „Volkshalle“:

Großes Concert und Gesangsvorträge.

Der Reinertrag ist zur Reichstagswahl bestimmt. (F 230)

Entrée 20 Pf. Das Comité. [150]

Das Congress-Protokoll

wird härter, wie zuerst berechnet war, und muß daher der Preis etwas geändert werden. Dasselbe kommt also im Einzelpreise 30 Pf., bei Bezug von 10 Exempl. und mehr à 25 Pf. — Das Kreuzbandporto, welches mit eingeschickt werden muß, macht auf 1—4 Expl. 10 Pf., auf 5—8 Expl. 20 Pf., auf 9—16 Expl. 30 Pf. Bezug nur gegen baar oder Nachnahme.

Bestellungen sind zu machen beim Secretariat der Partei in Hamburg, Pferdemarkt 37 III. (45)

Verantwortlicher Redakteur: W. Hasenclever in Leipzig.

Redaktion und Expedition Räckstraße 12/11 in Leipzig.